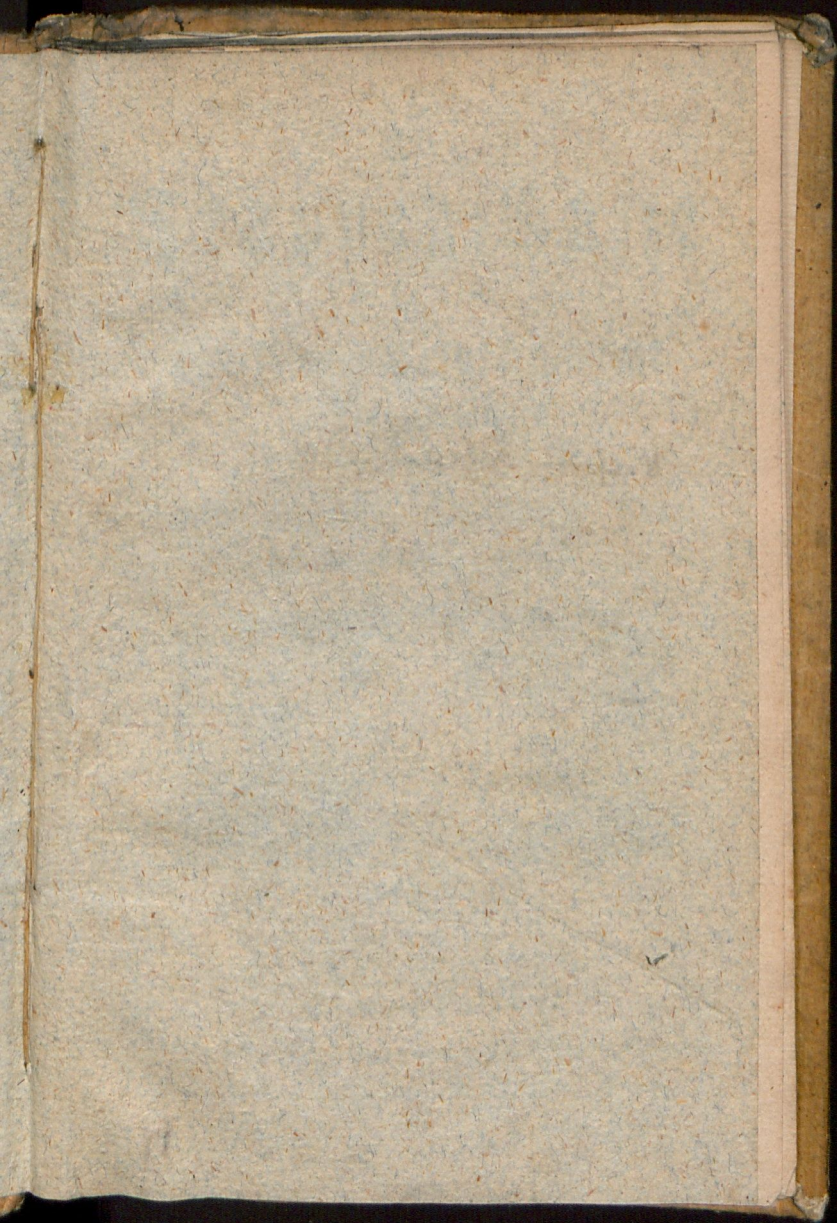




XV. 30<sup>i</sup> = 0.

~~D47~~  
(cat. 4, 274.)





Wurfstein Fr. Just. Riedel.

191

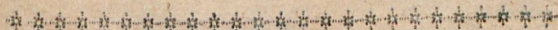
Der  
Trappenschütze

ein  
komisches Heldengedicht  
in drei Gesängen

von  
Herrn Humphrey Polesworth Esq.,  
Aus dem Englischen übersezt.



Jafon Argonaute fameux  
Vainquit des monstres furieux;  
Ovide a chanté sa victoire.  
Mais Jafon n'est q'un marmouzet,  
Si l'on veut comparer sa gloire  
A Sherif vainqueur d'un batidet.



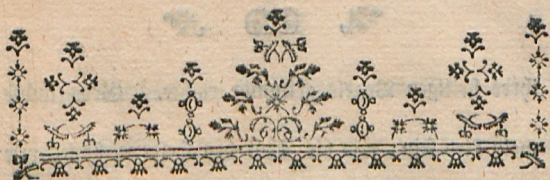
Halle, bey Beyer und Grunert 1765.

*Saillies d'esprit par Mr. Gagot de Pitaval.*

*p. 309. 310.*

*Nordet* chasseur novice, croiant avoir vu une biche dans un bois, crût qu'il la tueroit le soir dans son gîte il invita ses amis pour être presens à ce beau coup qu'il meditoit; entre chien et loup, il découvrit une espece d'animal qui fuïoit et qui étoit à portée de son fusil; il tira dessus et l'abatit. Quand il vint à la decouverte, il trouva que c'étoit l'ane de son voisin qui s'étoit egaré.





## Erster Gesang.

**D**ie du den blonden Meisterfänger gefalbet, und seiner altväterischen Leier die glänzenden Thaten und blutigen Scharmüzzel der Frobſche und Mäufe vorgeſungen, drollichte Muſe, lehre mich ein würdiges Lied; ſage mir den Namen und die That des muntern Schützen, des gewaltigen Jägers, der ausgieng, Trappen zu ſchieſſen, und den Zorn der Göttin, die die Kühnheit des Helden ſah, und ergrimte, und den Tod



ihres heiligen Bogels grimmig rächte. Gros müsse  
mein Lied sein, wie die That des Helden; hoch, wie  
die Ohren des geduldigen Thieres, das die eifersüch-  
tige Göttin an die Stelle ihres Lieblings erschuf, des-  
sen Gestalt sie durch eine göttliche Verwandlung dem  
kommenden Jäger entrückte!

Held meines Gesangs! vortrefflicher Sherif!  
möchte ich deinen Beifall verdienen! Aber wenn du  
wilst, daß ich ihn verdiene, daß ich feurig und erhar-  
ten singe, großer Mäcen, so öfne mir die Hypokrene  
in deinem Keller, begeistre mich mit deinem Pontak,  
auf daß ich berauscht deine Thaten erzähle! Wer wolte  
wohl nüchtern die miltonischen Höhen erreichen, und  
dich so trocken auf das ehrenvolle Schlachtfeld begleit-  
ten,



ten, wo der geweihte Vogel von deinem Donner fiel,  
 du winkest — Ich singe. — Ordentlich müsse mein Lied sein, wie das Lehrbuch  
 eines deutschen Professors, der keinen Newton kennt,  
 und in sechs tausend Paragraphen, vier tausend Schoz-  
 llen und eben so viel Korollarien nichts sagt. Nengst-  
 lich schneidet er das schwankende System nach dem  
 Reißten der Meekünstler zu, schicket mächtige Gescha-  
 der von hohem Definitionen voraus — und ich die  
 Schilderung meines Helden. — Aber wo soll ich anfangen? Soll ich die vielbedeu-  
 tenden Träume erzählen, die seine Mutter beängstig-  
 ten, da sich der Stof des werdenden Schützen in ih-  
 rem gebenedeiten Uterus entwickelte? Soll ich die

Freude beschreiben, die sich in den Busen seines ehrwürdigen Vaters ergoß, als ihm die Naturforscherin mit den langen Fingern die trostreiche Menschwerdung eines lange erbetenen Sohns verkündigte? Soll ich sagen, wie dieser fromme Mann unter allen Gvineen, die die Wohlthäter seines Kirchspiels auf den Altar geopfert, die schönste und älteste ausuchte, sie der erwünschten Postbotin zu verehren? Soll ich in die Kindheit meines Helden zurück schauen — oder ihn nach Orfort begleiten — in sein Museum — in die Hörsäle — und in die Bierhäuser? Soll ich das Magisterdiplom in Poesie übersetzen, das ihm die Gilde der Weisheit **A** zur Belohnung seines Fleißes — aber nicht umsonst ertheilte? Nein — Es wäre

wäre lächerlich, den Anfang einer Ilias bei dem  
Eie zu machen, aus welchem Helene gebrütet wurde,  
und unbillig, der arbeitsamen Nachwelt den Stoff  
zu hundert Epopäen zu rauben — Eine jede Scene  
in dem Leben meines Helden ist interessant, eine  
einzige seiner Arbeiten übertrifft alles, was Herku-  
les je Grosses gethan hat. Setze dich nur, o Muse,  
in den Schatten der Pappel, hinter welche der  
Schütze sich versteckte, da er den Trappen erlegte —  
Dahin setze dich, und schildere aus deinen engen  
Gesichtspunkte den kleinsten Theil seines Ruhmes —  
der grösste Geist würde ihn nicht ganz übersehen.  
Newton sah mehr, als die Augen der scharfsinnig-  
sten Sterblichen — aber wenn sich sein Blick in den

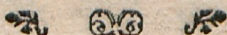


azurnen Gewölben des Olympus verlohr, — dann  
staunte er, und schämte sich, noch immer kurzichtig  
zu sein.

Wie ansehnlich erscheint nicht deine erlauchete  
Person, vortreflicher Sherif, wenn du in dem  
weitschweifigen Pelze, den du zur Ehre seines vorzi-  
gen Besitzers vom Erbdel errettet, in den langen  
Orfordischen Gassen siezprangend einher wandelst!  
So majestätisch brüstet sich nicht auf dem hohen  
Katheder der Regent der gottesgelahrten Innung,  
der geistliche Wappenherold, wenn er Doktors prä-  
get, und sammtene Mützen und Mäntel feil bie-  
tet. Herrlicher stellst du dich dar auf dem hohen  
Gaul, den dir die benachbarte Lady verehrte, weil  
er



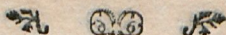
er alt und lebensfatt war. Hochtrabend trottest  
du einher, und suchest Abenteuer, wie zu den Zei-  
ten der Entführungen der Ritter von der traurigen  
Gestalt auf dem muthigen Rosinantes Hochtrabend  
einher trottirte, und Abenteuer suchte. Wie stuz-  
zermäßig tanztest du ehemals mit der brokatnen  
Weste zur gehoften Braut, Korb und Schläge zu  
holen! Wie wohl warest du nicht mit dir selbst  
zufrieden, da du dich in G\*\* als einen feilen  
Bräutigam auf den Markt stellen und ausposaunen  
und ausrufen lieffest, wie man Murmelthiere aus-  
posaunet und Urak ausrufet! Aber wenn du mit  
den Fürsten der Aerzte zur benachbarten Lady ver-  
setzt, auf dem Bocke sizdest und den Kutscher umar-



meßt — wie warten alsdenn aller Augen auf dich —  
 mehr, als auf den steifen Lord, der, trotz einem  
 Kadet von acht Tagen, seine junge Gemahlin im  
 rollenden Phaeton herumfuhr — oder mehr, als  
 auf den wallonischen Hanswurst, der auf einer  
 schäbigen Dogge in der Vorstadt herumreitet und  
 Pantomimen verspricht. Stark sind deine Fäuste,  
 mächtig im Streit und schwerledig — fühlte sie  
 nicht der dicke Buchführer in der Lobstreet, der  
 seine verwegenen Hände an deine geheiligte Person  
 legte, sein feistes Haupt entparakte und dich mit  
 dem ausgesteiften Schwanze blutig schlug? Fluch  
 ihm! Sein Geschlecht müsse vergehen, sein Haus  
 lde werden und von seinem Saamen nicht übrig  
 bleiben,

bleiben, der an die Wand pisset! Herrlich und schön ist deine Gestalt, erhabner Sherif — würdig in Wachs abgeformet und in einem kostbaren Glas; schrank neben die Wunder der Natur, neben die Embryonen, Misgeburten und Wassermänner gestellt zu werden — aber herrlicher und schöner dein Geist — würdig, in einer neuen Dunciade verewigt zu sein. Du atmest den Ruhm eines Polyhistor; keine Wissenschaft fesselt dich; sie alle sind dir noch zu wenig. Du kannst brummen wie ein orthodoxer Bär, du führst Prozesse, wie der Zugordnete eines Aldermanns, du mengest dich unter die Weltweisen und Kerzte, und beweisest mit schönen vierfüßigen Schlüssen, daß Seife Eisen ist.

Ist

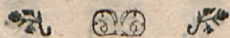


Ist nicht dein Ruhm über zwei Meere bis nach  
 Belschland in die heiligen Versammlungen der Kar-  
 dinäle gedrungen? Die Stierde dieses ehrwürdigen  
 Ordens, ein grosser Quirint schätzte sich glücklich, von  
 dir mit englischem Obste beschenkt zu werden — Er  
 kostete es begierig, und zu deiner Ehre as er sich  
 an deinen Äpfeln zu Tode. Könige und Fürsten  
 haben sich um dich gezanket — wie die Nachfolger  
 des Aly und Omar um das Grab Mahomets —  
 sie haben dich mit Titeln und Geschenken über-  
 häuft — ihre Hunde von dir führen lassen — und  
 eifrig um deine Zuschriften geworden.

Aber ausschweifende Muse! kehre zurück, von  
 dem Bilde deines Helden — und welsch ein unvoll-

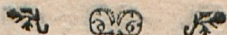
Kommes





kommes Bild — zu der grossen Begebenheit, zu der würdigen That des gewaltigen Jägers zurück! Unterstehst du dich, die Regeln eines Pope, Horaz und Boileau zu beurtheilen? — webe den Charakter deines Aeneas in das Gedicht ein, das man ihn sieht, ohne ihn sehen zu wollen.

Die Söhne Galens behaupten, ein Freund der Musen müsse, bei Strafe, hypochondrisch, oder närrisch zu werden, sich zuweilen seinen ernsthaftern Geschäften durch angenehmere Zerstreuungen entreissen. Wie hätte Sir Sherif, ein so weiser Polyhistor, sich diesem Gesetz nicht unterwerfen sollen? Von der ernstern, nachdenklichen Stille der Studirstube ermüdet, suchte er Unruhe und Geräusch

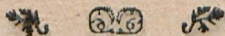


räusch — bald im Gewühl weinreicher Gesellschaften, wo man ihn gerne sahe, weil man lachen muß, wenn man ihn siehet — seine Gurgel und sein Magen empfanden hier die Wirkungen seiner vortheilhaften Mine und seiner andern Verdienste, — bald bey der benachbarten Lady — bald aber und am meisten auf dem nahen Gebirge im wildpretreichen Forst, wo er unter den Thieren des Waldes herumschlich, wie ein heishungriger Tiger, und suchte, welches er tödte. Denn er war ein gewaltiger Jäger, wie Nimrod und kein Hase, den sein Donner getroffen, ist noch seinen Händen entflohen.

Der

Der segnende Herbst hatte nun die schwülen Tage verdrängt, eine rauhe Luft strich über die gelben Stoppeln, die Schöpfung näherte sich ihrer Nacht, und erwartete nur eine weise Decke, um zu schlafen. Der leichte Jäger mit dem schröcklichen Horn durchstreifte den halb entblätterten Forst; weder der alte sechzehndige Hirsch, noch das schwächige Reh, noch der flüchtige Hase entgingen seinen Nachstellungen, — denn Sir Sherif war mit ihm, und wehe den Hirschen, den Rehen, den Hasen — wehe auch den Trappen, die Sherif verfolgt! der Wald und das Feld zittern, wenn er kommt; das Wild fliehet in das verborgene Lager, und ist da vor ihm nicht sicher. — Der Senior der Hasen unterrichtet

seine



seine Brüder, Vettern, Kinder, Enkel und Urenkel von den Thaten des furchtbaren Sherifs — wie der älteste Schafbock seiner wollichten Familie von den Raubereien der Wölfe predigt — alle hören ihm zu, und zittern. Fürchterlich war dem Pöbel der Kunstrichter, ein unüberwindlicher Ventlei, oder den Prädikanten von der Hospartei ein söbrischer Sacherverel — aber fürchterlicher ist Sir Sherif den Thieren des Feldes.

Aber Elender! merkst du nicht die Eifersucht der mächtigen Göttin der Jagd? wie oft hast du ihr Gehege entheiligt, wie oft ihren Lieblingsthieren tödtliche Kugeln geschleudert! Ihr Zorn wird dich treffen; du wirst deinen Ruhm überleben; kein Hase wird dein

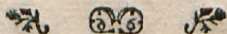
Geschos

Gefchos mehr fürchten; die Thiere werden dich spot-  
ten und die Menschen verlächeln.

Epische Muse! nenne mir die That seines Armes,  
die den Unwillen der Göttin vollendete, daß er aus-  
brach — mächtig über dich ausbrach, unglücklicher  
Sherif!

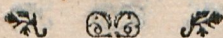
Fluch dem traurigen Herbstmorgen! Schwarz müsse  
er im künfrigen Almanach erscheinen, ein Vustag  
für alle Jäger, Polyhistor und Sherifs der Nach-  
welt! Bedenklich und ahndungsreich blickte er hervor,  
wie der Tag eines Treffens. Die Sonne wandelte  
blutig hinter dem Horizonte herauf; traurige Wol-  
ken wickelten sich um sie her wie Fldre, drohend und  
vielbedeutend war die ganze Aussicht. Die Muse sa-

get



get nichts von den Kreuzen, Särgen, Baaren, Ross-  
schweifen, Fahnen, Ruten, Haudegen, Reutern und  
Kriegsheeren, die von sechs tausend sieben hundert  
und drei und dreißig \*) christlichen Matronen an die-  
sem jämmerlichen Morgen in der Luft gesehen wor-  
den. Sie eilet, nachdem sie den prophetischen An-  
bruch des Tages geschauet, ihren Helden, den vortref-  
lichen Sherif, zu wecken, und aus dem phlegmatis-  
schen Bette auf den glänzenden Schauplaz der Ehre  
zu begleiten. Fürchterliche Nachtgesichter, entsezliche  
Träume hatten seinen Schlaf gestöhret und seine Seele  
zerrüttet. Mühsam hob er die schwerfälligen Augen:  
ieder

\*) Saluo errore calcul.



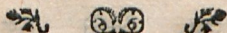
lieder in die Höhe — mit mehrerer Anstrengung seiner Kräfte, als der Todtengräber nöthig hat, einen bemoosten Leichenstein aufzuheben und fortzuwälzen — er sah den werdenden Tag, der ihn zu Geschäften rief — aber geheime Angst, unbegreiflich, wie die Hypochondrie, nagte seine gekrümmte Seele. Ungeduldig warf er sich dreimal im Bette herum, suchte Ruhe, und fand sie nicht, stand endlich auf, und klingelte — Theewasser — die dienstfertige Haushälterin, willig die Befehle des Herrn zu vollziehen — es sei am Tage oder bei der Nacht — an Tische, in der Küche, im Keller — oder im Bette, tummelt sich, schürt Feuer zum Kamin, gießt Thee auf, und läßt ihn allein. Noch war seine Brust von

Abndungen beklemmet — umsonst versucht er, sie  
 aufzuheitern — zündet Knaster an, schenkt Thee  
 ein — alles umsonst. Ein Unglück ist selten allein, und  
 wo Hexen sind, da ist der Teufel nicht weit, sagt der  
 Bergschotte. — Dieser Tag war einmal in dem  
 Buche des Schicksals für den unglücklichen Sherif  
 schwarz gezeichnet — ist es ein Wunder, daß ihm  
 sein Unstern nicht einmal verstattete, ruhig Thee zu  
 trinken? Erschröckliche Gestalten, schröcklicher, als  
 Nachtgespenster, weiße Frauen und wilde Jäger,  
 schröcklicher, als die Hexen, die über den Kanal auf  
 Ofengabeln in die Normandie reiten, die Gesichter  
 ungeduldiger Schuldner stellten sich ihm dar. — Diese  
 Leute haben keine Aufführung, und begegnen dem groß-  
 sten



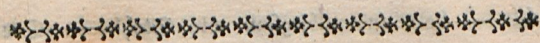
sten Polyhistor so grob wie dem schlechtesten Matrosen. — Noch einmal — aber gewis zum letztenmal gelingt es dem beängstigten Sherif, sie mit süßen Versprechungen abzuspeisen. Aber wird deswegen sein Kummer vermindert? Nein — größer ist er als der Gram eines würdigen Mitgliedes der grossen Gesellschaft in Newgate, größer als die Melancholie einer jungen Frau in den Armen eines alten abgelebten Ehekrüppels —

Aber welcher böse Geist gab meinem Helden den unglücklichen Gedanken ein, seinen Kummer in den Forst zu tragen, und auf der Wildbahn zu zerstreuen? Wo warest du damals, leichtsinniger Schutzengel mei-



nes Sherifs! wo warest du nachlässiger Hüter, da er  
 sich entschlos zu jagen? — Kurz, er entschlos sich,  
 und — fast entziehet sich die epische Muse, parteiisch  
 für ihren Sherif, der traurigen Beschäftigung, sein  
 Unglück zu singen. —

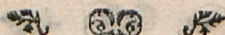
Zweeter



Zweeter Gesang.

Aber sing es, und weine! — Erst sage mir,  
 homerische Muse, wie er sich rüstete zum Streit,  
 nenne mir die Waffen, vor denen der Wald erzit-  
 tern sollte, das tödtliche Geschos, den Donner und  
 den Blitz, den der Jäger in den Wald trägt, ihn  
 mächtig zu schleudern!

Dieser Tag sei ein Bluttag, — es ist beschlos-  
 sen. — Schon knarren die Niegel des altmodischen  
 Kleiderschranks; Sherif öfnet ihn, mustert seine  
 Garderobe, und suchet den Habit, in dem der arg-  
 listige Jäger die Thiere verückt. Er zwinget seine  
 schon halb podagrifchen Füße in zween steife Stie-



feln — hart und unbiegsam wie Stahl. — Der  
 Großvater meines Helden hatte sie einen Hochschot-  
 ten abgejaget; sein Vater brauchte sie, wenn er  
 Kranke besuchte, oder Decem sammelte, und Sherif  
 ziehet sie an, wenn er jaget. Ein Tuchrock von  
 grossen Verdiensten, grün, wie der Wald, aber ab-  
 geschossen, wie der Herbst, zieret den muntern Schütz-  
 zen. Sein vielwissendes Haupt und die Polyhi-  
 storparucke, die die unmittelbaren Folgen ihres  
 Schweißs in einem grossen schwarzen Beutel ver-  
 sammelt, decket ein betagter Regenhut, mit zwei  
 Seiten — wie die Welt — einer guten und einer  
 bösen — einer sammtenen und einer wachstüchernen.  
 Jetzt gürtet der Held um seine männlichen Hüften  
 einen

einen alten verrosteten Hirschfänger, dessen sich zu den Zeiten der Wanderungen ein angelsächsischer Diese statt eines Brodmessers bedienet. Wie er von diesem gewaltigen Nenomisten auf den Vater meines Helden fortgeerbet, das weis die Muse nicht — oder will es nicht sagen. Das weis sie, daß ihn dieser ehrwürdige Mann gebrauchet, sein Blumenbeet zu jäten und Maulwürfe zu schlachten. — Herrlicher Hirschfänger! grössere Dienste waren dir vorbehalten — der Schutz und die Zierde eines Ehepaares zu sein.

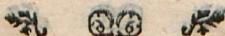
Ein General, der einen hitzigen Feldzug prophezeit, versiehet sich im voraus mit allen Nothwendigkeiten des Kriegs und des Magens. — So Sir



Sherif. — Er nimmt eine mit Ruthen umwun-  
 dene Flasche, gefüllt mit dem besten Sekt, zu  
 sich — eine andere kleinere mit Krambambuli —  
 die Hälfte eines gestrigen Hammelbratens und vier  
 Pfund Zwiebak, — denn der Feldzug sollte zwölf  
 Stunden dauern, und ein Jäger wird hungrig. —  
 Er füllet das schreckliche Pulverhorn mit dem tödt-  
 lichen Blitze in potentia, versiehet sich mit Don-  
 nerkeilen, und nun ergreift er das stählerne Werk-  
 zeug des künstlichen Gewitters, die abscheuliche  
 Büchse mit dem gezogenen Rohr. — Er ergreift  
 sie, hängt sie über die hochtrabende Schulter, und  
 will gehen. — Aber siehe da! ein neues Aben-  
 theuer —

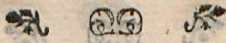
Sherif

Sherif schreitet nach der Thür, leget die wichtige  
 Hand an das ungehorsame Schloß — umsonst — es  
 öfnet sich nicht — eine unsichtbare Gewalt hält  
 die Thür in ihren Angeln zurück. Noch einmal ver-  
 sucht ers — immer umsonst. — Wer Teufel —  
 ruft Sherif freigeisterisch aus, — aber ein fürch-  
 terlicher Schauer durchzittert seine Adern; er bebet,  
 und bebend stottert er noch einmal. — Wer Teu-  
 fel — den Augenblick presset eine verborgene Kraft  
 den Aether zusammen — erst zeigt sich eine luf-  
 tige Gestalt — dünn und durchsichtig, wie eine  
 Seele, die ausfährt, — nach und nach wird sie  
 dichter, — du hast sie gesehen, o Muse, — denn  
 du siehest alles — wag es, sie zu beschreiben! Sie  
 sahe



sah aus, die fürchterliche Gestalt — so sah sie aus — nicht recht, wie ein Methodist in seinen Verzückungen — nicht recht, wie Pultani, wenn er im Parlamente überstimmet wurde — nicht recht, wie der miltorische Satan, — auch nicht recht wie das Gesicht auf dem Universitätsiegel zu Oxford. — So sah der Geist aus. — Es war der Schuzengel — Sir Sherifs. — Wo er vorher gewesen, ob er in den Trinkbuden unter den Matrosen herumgewandelt, oder die gelehrten Manuscripte eines Oxfordischen Kunstrichters durchstänkert — oder ob es ein Versehen der Muse ist, daß er nicht eher erschienen ; ; ; transeat - - - Geizig, jetzt erschien er, voll von Unwillen über den  
traurt;





traurigen Vorsatz seines Geliebten, und in der traurigen Melodie eines französischen Flüchtlings, redete er seinen Sherif an: Ich bin dein Schutzgeist, o Sherif, fürchte dich nicht! Mir hast du alle glückliche Begebenheiten zu danken, die dir seit zwanzig Jahren zugestossen. Ich habe dich begleitet, da dich der furchtbare Freibeuter auf einer dürreren Schindmähre entführte, wie man Dulcineen von Tobaso entführte. — Da habe ich deinen Rücken und deinen Puder gestärket, die Menge der Prügel stoisch zu ertragen, die der Barbar dir zuzählte, Ich bin mit dir zur Heurath ausgegangen, und da dich der ungehobelte Vater deiner Geliebten von der Treppe herab stürzte. — Gewis, du würdest den  
Hals



Hals gebrochen haben, wenn ich dich nicht gehalten  
 hätte. Ich habe deine Hände regieret, da du den  
 ausgestopften Hasen auf der hohen Sichte die ge-  
 waltige Kugel schleudertest. In den Hörsälen bin  
 ich dir zur Seite gewesen. — Jedesmal wenn du  
 im Begriff wardest, etwas Narrisches zu sagen, gab  
 ich dir einen Rabbenstos, und wenn du es doch  
 sagtest, dann verminderte ich das Geräusch, das  
 Pfeifen, das Zischen und das Stampfen der muth-  
 willigen Zuhörer. Unzähligemal habe ich dir beige-  
 standen, und dich ohne dein Wissen aus den drin-  
 gendsten Gefahren errettet. — Aber heute, mein  
 Sherif, heute mus ich dich verlassen, — heute, da  
 du den traurigen Schluß gefasset, zu jagen, —  
 du

du wirst unglücklich werden, — aber die Götter verbieten es mir, dir dein Schicksal deutlicher zu prophezeien, — sie verbieten mir sogar, dich in dasselbe zu begleiten —

Hier beschloß der Genius seine Rede, und verschwand, — vielleicht hätte er können die Antwort seines Sherifs erwarten, — aber die Muse hat ihn nicht mehr nöthig, — genug, er verschwand. Wie der Gottesläugner zittert, wenn es donnert, und lachet, wenn das Gewitter vorüber ist: so zitterte Sherif, wie Espenlaub, da der Schutzgeist ihm Drohungen predigte, — zitterte, so lange er ihn sah — der Geist verschwand, — und Sherif lächelte, und murmelte höhnisch zwischen den Zähnen: du bist ein  
 Narr.

Narr, — od' Sherif, Sherif! Wehe dem Menschen, dessen Schutzgeist ein Narr ist! Große Leute fehlen auch; Seraphe sündigten, ein Sherif beleidigte seinen Schutzengel und sein Geschick, und fiel in das entsetzliche Gerichte der Verstockung.

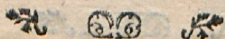
Mit der Mine eines Ruchlosen, der sein Schicksal stehet, und dem Schicksale trotzet, sprengte er die Thür auf, und gieng aus — wenn meine Nase und der sensus communis nicht lügen; so führet das nüchterne Morgengesicht einer alten Frau sehr missliche Vorbedeutungen mit sich. Das mag sein, wie es will; genug, die erste Kreatur, die Sherif erblickte, da er die Gasse betrat, war eine betagte Warrone, die nur ein halb Seculum zu spät geböhret war,



war, um keine Hexe zu seyn. Heimlich fühlt er die Ahndung, — aber immer sich ähnlich, immer heroisch, lachet er über die Ahndung, und gehet fort.

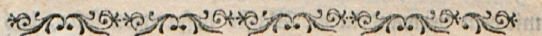
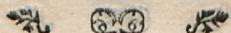
Verlaß ihn auf einige Zeit, du meine Führerin, o Muse, begleite ihn nicht auf dem Wege zu seinem Unglücke, flieg in höhere Sphären, suche die Göttin der Jagd, sie mag seyn, wo sie will, — im Rathe der Götter, — oder im heiligen Hain, — aber wenn sie sich badet, dann nimm dich in Acht, — deinen Helden wirst du im nahen Forste wieder finden, du wirst ihn sehen, zielen und schießen. —

Mit einem jugendlichen Krause von dienstfertigen Nymphen umzingelt, saß die männliche Göttin der Jagd in einer verborgenen Grotte, — der Zorn hatte



alle Grazien verscheuchet, die sonst auf ihren Wälden  
 herum flattern, — ihre Adern kochten Rache, —  
 Verderben dem kühnen Beleidiger, — lange hatte sie  
 mit göttlicher Grosmuth die Verwegenheit des Schütze-  
 ren übersehen, der ihre Haine entweihete, ihr heiliges  
 Bildpret tödtete, und ihre Heerden zerstreute. Aber  
 jetzt brach ihr Zorn aus. Götter sehen weiter, als  
 Menschen; ihre Augen sind durchdringend, Diana er-  
 blickte den kommenden Jäger, da er noch fern war;  
 Fluch ihm! sagte sie, — heute ist der Tag der Ra-  
 che, — Fluch dir Sherif. — Die Muse hörte es,  
 und rief dem Echo: Wehe dir, Sherif! Eine grau-  
 same Strafe hatte die Göttin über den Schützen ver-  
 hänget, — noch aber war sie unschlüssig, ob sie ihn  
 mit

mit dem verwandelnden Wasser besprengen sollte, das ihre jungfräulichen Schenkel gekühlet, oder ob sie den Donner ihres mächtigen Vaters erborgten sollte, den Ruchlosen zu zermalmen, oder ob sie mit dem Dreizak ihres Wetters den Bösewicht an die Gestade des Phlegeton schlaudern sollte. — Endlich stund sie parthetisch auf, öffnete den göttlichen Mund, und sprach mit einer entscheidenden Mine, drohend: Sie ist beschlossen, — meine Rache ist beschlossen, — sie sprach, und hüllete sich in eine verbergende Wolke, in verbergende Wolken hülleten sich ihre Nymphen, — sterblichen Augen unsichtbar. — Jetzt eilet die Göttin nach dem Schauplatze ihrer Rache, und alle Nymphen folgen ihr nach.



### Dritter Gesang.

Er ist schon angekommen, o Muse, den du verliessest, um die Geheimnisse der Göttin zu schauen und zu verrathen; dein Held ist schon in der düstern Heimat des Wildes angekommen; er hat das Gehege Dianens betreten, — die Scene seines Ruhms und seines Unglücks.

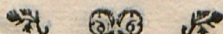
Das Geschrei der mächtigen Heeresmacht, die, den Raub eines Weibes zu rächen, Ilium belagerte, das Zujuchzen der griechischen Helden, da der heroische Achilles ihr Lager betrat, war nicht so laut und allgemein, wie das Jubelgeschrei der wartenden Jäger, da sie ihren Gefellen, den mächtigen Scherif, mit starken Schritten herbeieilen sahen. Der gierige Händerhund

lechte



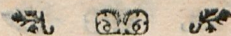
lechzte ihm entgegen, bellte dreimal, und begrüßte ihn  
 mit dem fröhlichen Schwanze. Mit einer wichtigen  
 Mine, wie der Bürgermeister einer Landstadt, der  
 zum erstenmal ins Parlament kommt, nahm Sheriff  
 die Ehrenbezeugungen der Jäger und Hunde gravitäts-  
 tlich an, stellte sich an die Spitze, und führte sie in das  
 Innre des Waldes.

Aber wie, wenn Gewitterwolken sich aufstürmen,  
 und die schwangere Atmosphäre Donner drohet, die  
 Thiere des Feldes und die Vögel der Luft sich furcht-  
 sam verbergen, — jene in ihre Hölen, — diese in  
 ihre Nester, oder in Steinklippen, oder in hohle  
 Eichen: so hatte die Stimme des kommenden Jägers  
 die Einwohner des Waldes erschreckt, und alle waren



geflohen — in die verborgensten Schlupfwinkel ge-  
 flohen, sich seinem Donner zu entziehen. Denn kaum  
 hatte Sherif den Wald betreten, so öffnete er den  
 gräßlichen Mund, und begrüßte den Forst mit einem  
 laut donnernden Hussa, daß die Erde unter ihm zit-  
 terte. Erschröcklich bebte das weite Schlachtfeld von  
 der entsetzlichen Stimme des wütenden Kriegsgottes,  
 den ein kühner griechischer Held verwundete. Fürchter-  
 lich bebte die Kinde des Erdballs an der portugiesi-  
 schen Küste; und begrub eine mächtige Stadt in ihren  
 eignen Ruinen. Aber stärker bebte die Erde und der  
 Wald und ganz Albion vor dem Brüllen des mächtigen  
 Sherifs.

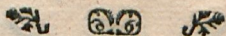
Alle Thiere des Waldes und der Luft hatten sich gerettet, und waren geflohen, — nur ein majestätischer Trappe spazierte noch hochtrabend unter den hundertjährigen Pappeln herum. Sorglos, zitterte er nicht vor dem kommenden Jäger, und verlies sich auf den Schutz seiner Göttin; — denn Diana hatte ihn lieb. Für ihren Favoriten besorgt, hätte sie ihn bald aus der nahen Gefahr gerufen, — aber sie änderte ihren Vorsatz. Lasset uns sehen, sagte sie unsichtbar zu ihren unsichtbaren Gosspielinnen, lasset uns sehen, was ein verwegener Schütze zu thun fähig ist. Die Götter lassen den Bösewicht erst die höchste Staffel des Lasters erreichen, ehe sie ihn strafen, und Diana beschloß sogar, ihren Liebling aufzuopfern, um den kühnen Jäger desto grausamer zu züchtigen.



Die Schützen hatten sich nun zertheilet, und Sherif, eifersüchtig auf seine Gesellen, besorgt für seinen Ruhm, durchstreifte mit schnellen, aber pathetischen Schritten, wie ein flüchtiger Spanier, den öden Wald. Ueberall sahe er sich nach einem würdigen Gegenstande seines Donners um. — Aber fast hätte sich die Abndung seiner bemeistert, da eine fürchterliche Eule ihren kläglichen Gesang über seinem Haupte anstimmte. — Unglücklicher Sherif! Warum verachtest du die Vorspukungen? Hätten dich nicht die prophetischen Träume der vorigen Nacht, die Erscheinung deines Genius, die Begegnung der alten Hexe und der wahr sagende Eulengesang von deinem schwarzen Vorhaben zurück halten sollen? Vergebens — frech, wie Buckingham in den Tod gieng, eilet Sherif seinem Verderben entgegen.

Muse!

Muse! könntest du die Freude schildern, die in dem Busen deines Sherifs empor wallte, da er durch die schräg geordneten Reihen der Bäume den hoffärtigen Trappen erblickte! So freute sich nicht der Griechische Weise über die gefundene Wahrheit, wenn er sein triumphirendes *εὐρηκα* ausrief. — Geschwind, damit nicht etwa ein anderer Jäger hinzukäme, trat Sherif hinter eine bejahrte Pappel, machte sich fertig zum Schuss und — Ueber ihm schwebte die Göttin, und knirschte — die Berwegenheit des Ruchlosen hatte ihren Gipfel erreicht. — Warum zaudert Diana, ihn zu strafen? Götter sind langmüthig, und die Tochter Latonens beschloß, den Kühnen noch nicht zu verderben, beschloß zu versuchen, ob er sich vielleicht durch eine neue Ahndung würde abschrecken lassen.



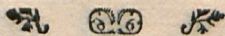
Sie beschloß es, und eben da er dem sichern Trapp-  
 pen das tödtliche Geschos schleudern wolte, lies sie einen  
 unsichtbaren Thau auf die Werkstatt des Donners her-  
 ab. Vergebens drückte Sherif die elastische Feder, —  
 sie verrichtete ihr Amt, — aber der Donner schloß.  
 Dreimal drückte er ab, und dreimal hielt die Göttin  
 die mörderische Kugel zurück. — Aber nun ergrimmt  
 sie. — „Es sei! mein Vogel soll sterben, — wehe  
 „dem Ruchlosen, der ihn tödtet.“, Zum viertenmal  
 zielt Sherif, — die Göttin ziehet ihre verhindernde  
 Gewalt zurück — er schießt, — der nachgeahmte  
 Donner rollet, vom Echo vervielfältigt, durch den  
 erschrockenen Wald dahin, — gräßliche Wolken stei-  
 gen von der feuerspeienden Büchse in die Höhe — sie  
 verschwinden endlich, und Sherif erblicket — o wie  
 jauchzte er, da er ihn erblickte — den todten Trappen.

Geschwind

Geschwind, ehe er noch seine Beute näher beschaute,  
 lief er, die zerstreuten Schützen zu versammeln, und  
 ihnen seine That zu verkündigen.

Aber nun singe, in der Melodie eines Leichenge-  
 dichts, wehmüthige Muse, das Unglück, das dem  
 tapfern Jäger unterdessen bereitet wurde, — daß sich  
 seine Freude in Herzeleid, sein Ruhm in Schande, seine  
 Holbeern in klägliche Cypressen verwandelten.

Mit der anscheinenden Gelassenheit einer Göttin —  
 aber mit der innerlichen Wuth eines aufgebracht  
 Frauenzimmers, hatte Diana den Tod ihres Vogels  
 geschauet. Fast hätte sie sich in dem ersten Paro-  
 xysmus ihres Zorns entschlossen, den ruchlosen Schüt-  
 zen zu tödten; — doch nein, sprach sie, er soll nicht  
 sterben! Aber der Tod selbst würde ihm erträglicher  
 sein, als das Leben, das ich ihm vorbehalte. Er soll  
 ein



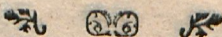
ein Spott seiner Brüder werden; seine That soll ihn mit Schande bekleiden; mit ewiger Schande soll sie ihn bekleiden. — Trappenschütze wird man ihn nennen, und lachen, wenn man ihn nennet. So die Göttin — und den Augenblick lies sie sich auf ihren todtten Liebling herab; sie berührte ihn mit ihren mächtigen Händen, und sprach göttliche Worte dazu, — Worte, die sie ehedem sprach, da sie dem neugierigen Akräon einen beschwerlichen Hauptschmuck verehrte, — und den Elenden umschuf. — Worte, die Cybele redete, da sie die plauderhafte Geisfron in eine gesprächliche Klapper und die verliebte Coribante in eine dumme Kuh vermandelte. — Solche Worte sprach die Göttin, die Natur gehorchte der Göttin; und der Vogel verwandelte sich noch in seinem Tode. Die Flügel und Federn verschwanden, und an ihrer Stelle zeigte sich



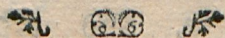
sich ein dickes, graues, haarigtes Fell. Zwei neue Füße sproßten aus den Vordertheilen des umgeschaffenen Thieres hervor, und die zwei vorigen veränderten sich nach dem Muster der neuen. Der gesiederte Schwanz zog sich zurück, und räumte seine Stelle einem andern ein. Der hornigte Schnabel fiel ab, und hinterließ ein langes, weites Maul, mit gelben Zähnen; aus dem ganz neugebohrnen Kopfe krochen zwei lange, hochtrabende Ohren hervor. — Kurz, durch den metamorphosirenden Wink der Göttin ausgeschaffen, lag an der Stelle des hochmüthigen Vogels ein armseltiger Esel — tod, wie der Vogel.

Das sei meine Rache, rief die Göttin, und ihre Nymphen antworteten: das sei deine Rache, und alle erhoben sich, und flogen durch die Lüfte zur heiligen Grotte.

Sezt



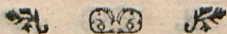
Jetzt kam Sherif in dem Gefolge der Jäger, die  
 seine That lobten und beneideten, zur blutigen Wahn-  
 statt zurück. Dort liegt er, rief der Held aus, dort  
 liegt der getödtete Trappe. — Hier hinter dieser  
 Pappel stand ich, da ich ihn schoß. — Er und die  
 Schützen und die Hunde — alle gehen auf den Leich-  
 nam zu; — aber o Himmel! welch ein Misver-  
 stand. — Ein Trappe wäre es? Weit gefehlt. —  
 Ein armes unschuldiges Eselcin strecket alle viere von  
 sich, und schwimmt in seinem Blute. — Wag es  
 nicht, o Muse, wag es ja nicht, die Bewegungen zu  
 mahlen, die dieser unerwartete Ausritt auf den Ges-  
 sichten aller hervor brachte! Die Affekte sind zu ver-  
 schieden, als daß du sie in den wenigen Strophen  
 schildern könntest, die dir noch zu singen erlaubt sind.  
 Schaam, — Wuth, — Verzweiflung auf der Mine  
 Sie



Sir Sherifs. — Schadenfreude, — höhnisches Lächeln, — Triumph auf den Gesichtern seiner Begleiter. Grosser Held, was mustest du da erdulden! welche Spottreden drangen bis in das Innerste deiner heroischen Seele, und zerrütteten deine anscheinende Gleichgültigkeit! Aber warum verlachtest du die Warnungen deines Schutzengels, und die drohenden Ahnungen? — Also rächen sich beleidigte Gottheiten —

Sherif, voll von Unmuth und Schaam, verlies seine Begleiter, schlich sich in das nahe Gebüsch, und weinte, oder wütete. Da erwartete er den verbergenden Abend, um nicht gesehen zu werden, eilte alsdenn in die Stadt, schloss sich drei Tage ein, ass Thränenbrod, und verfluchte die Jagd und den Trappen.

Seine Begleiter liessen den todten Esel auf dem Schlachtfelde liegen, giengen spottend davon, und erzählten



zählten die That Sherifs in allen Wirthshäusern.  
 Gama posaunte sie durch die Stadt, und seit diesem  
 grossen Tage nennet man den Held nicht mehr Sherif,  
 sondern Trappenschütze.

Aber Jupiter schaute vom hohen Olympus, die  
 That des Jägers und die Rache seiner Tochter, — sie  
 gefiel ihm, und, um ihr Andenken zu verewigen,  
 nahm er den glücklichen Esel, und setzte ihn unter die  
 Sterne neben dem hizzigen Orion. — Dort spiz-  
 zet er die langen Ohren, und pranget neben  
 den Göttern.



1170 / 21/10/11

1170 / 21/10/11

1170 / 21/10/11

1170 / 21/10/11





Ha 1150

ULB Halle

3

005 119 952



M.C.

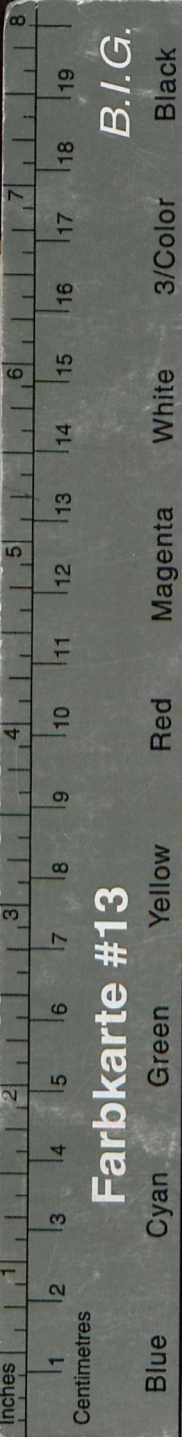




II  
77







B.I.G.

Farbkarte #13

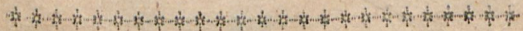
# Der Trappenschütze

ein  
komiſches Heldengedicht  
in drei Gefängen

von  
Herrn Humphrey Poleſworth Eſq.,  
Aus dem Englischen überſetzt.



Jafon Argonaute fameux  
Vainquit des monſtres furieux;  
Ovide a chanté ſa victoire.  
Mais Jafon n'eſt q'un marmouzet,  
Si l'on veut comparer ſa gloire  
A Sheriff vainqueur d'un bandet.



Halle, bey Beyer und Grunert 1765.

